



Ingeborg Tiemann ist AGEH-Fachkraft im Zivilen Friedensdienst und lehrt an der Bethlehem University interkulturelles Lernen, Konfliktmanagement und partizipatives Verhalten in Workshops.

Fotos: AGEH/Renate Hofmann

## Blick auf die andere Seite

### AGEH-Fachkraft unterstützt deutsch-palästinensischen Studentenaustausch

Eine positive Initiative im schwierigen palästinensischen Alltag ist für die dort lebenden Studenten das gemeinsame Forschungs- und Austauschprojekt der Bethlehem University (BU) und der Katholischen Fachhochschule (KFH) in Köln. Auf der Seite der BU koordinierte und begleitete die AGEH-Fachkraft Dr. Ingeborg Tiemann das Forschungsprojekt zu „Lebensbedingungen und Werten Jugendlicher in Deutschland und Palästina“. Mit 12 Student/innen reiste sie Mitte November nach Köln zur gemeinsamen Präsentation der Forschungsergebnisse an der KFH.

Bei der Ankunft in der KFH ist schon lautes Stimmengewirr zu hören, Studenten und Dozenten stehen in kleine Gruppen zusammen, neue Leute kommen ständig hinzu. Ingeborg Tiemann ist mittendrin und überall zugleich, dennoch ist sie die Ruhe in Person. Freundlich begrüßt sie Neuankömmlinge stellt „ihre“ Studenten und Dozentenkollegen von der BU vor und beruhigt die aufgeregten Studentinnen aus Palästina, die das erste Mal im Ausland sind. Sie präsentieren hier zusammen mit den Kölner Studenten ihre Forschungsarbeit zum Thema „Lebensbedingungen und Werteerziehung von Jugendlichen in Deutschland und Palästina“. Ausgehend von der Befragung Jugendlicher in jeweils drei verschiedenen Jugendprojekten in/ bei Bethlehem und Köln starteten die Studenten ihre Untersuchung. Ermöglicht wird dieser Studentenaustausch durch die Partnerschaft der KFH und der BU, deren Städte ebenfalls partnerschaftlich verbunden sind.

#### Studentenaustausch ist Lernlaboratorium

Ingeborg Tiemann ist Fachkraft im Zivilen Friedensdienst und lehrt an der BU interkulturelles Lernen, Konfliktmanagement und partizipatives Verhalten in Workshops. Ein Schwerpunkt ihrer Lehrtätigkeit ist das interkulturelle Lernen. In Gesprächen, Rollenspielen und Übungen lassen sich Unterschiede oder auch Verbindendes zwi-

schen den Kulturen und deren Verhaltensmustern feststellen und besser verstehen. Auch die Vorbereitung der Studenten auf den Besuch in Köln war Teil des interkulturellen Lernens. In Workshops besprachen sie die soziale Situation in Deutschland, das Verhältnis von Einheimischen und Migranten, von Moslems und Christen und den christlich-jüdischen Dialog. Die Kurse in Konfliktmanagement beziehen sich direkt auf die schwierige Lebenssituation der palästinensischen Studenten, die, bedingt durch die politisch instabile Lage, permanenten Druck erzeugt. Zudem wohnen einige in Flüchtlingscamps oder müssen täglich Checkpoints passieren, immer ungewiss, ob es diesmal klappt. Diese spannungsreichen Situationen werden im Workshop besprochen und durchgespielt. Diskutieren, hinterfragen, Alternativen vorschlagen ist im palästinensischen Lehrbetrieb und in der Kultur eher unüblich. Zu diesem, so genannten Partizipativen Verhalten regt Ingeborg Tiemann ihre Studenten und Kollegen an der BU an. Sie sagt: „Für die jungen Frauen und Männer eröffneten sich neue Spielräume, dadurch dass sie unterschiedliche Verhaltensmöglichkeiten für typische Situationen ausprobieren können“. Viele von ihnen sind in NGO's engagiert, nehmen diese Anregungen auf und sorgen als Multiplikatoren für die weitere Verbreitung. Auch Professor Josef Freise, Dozent für Sozialarbeit an der KFH und ebenfalls Begleiter des

Austauschs sieht Sozialarbeit als präventive Konfliktarbeit und den Austausch als Lernlaboratorium für das Zusammenleben unterschiedlicher Menschen.

#### Bildung macht unabhängig

In der Kölner KFH wird zwischenzeitlich das Laptop zum letzten Mal für die Powerpointpräsentationen getestet und dann stellt Professor Josef Freise das Forschungsprojekt, sowie Studenten und Dozenten vor. Abwechselnd präsentieren nun die beiden Studentengruppen ihre Ergebnisse. Die BU-Studenten Amiral Yousef, Nour Mickel und ihre Kommilitoninnen schildern ihre Besuche im Jugendzentrum WIAM in Bethlehem, im Jugendzentrum AL-Khader in einem Dorf bei Bethlehem und in einem Jugendprojekt, das direkt an der neun Meter hohen Grenzmauer im Flüchtlingslager AIDA liegt. Sie befragten die Jugendlichen allgemein über ihre Werte, Wünsche, Ziele, Hoffnungen, sowie nach Konflikten und dem Umgang damit und konkret über ihre Erwartungen an die Jugendeinrichtungen. Ein zusätzlicher Aspekt bei den Interviews mit den palästinensischen Jugendlichen lag darin, sie durch die Fragen zu unterstützen, eigene Stärken zu erkennen und sich nicht nur als Opfer wahrzunehmen. Auch die KFH-Studenten Alex Heinz, Raffaella Nix und andere stellten diese Fragen an Jugendliche in drei Jugendeinrichtungen. Sie besuchten das Jugendzentrum Coach e.V. für Jugendliche

mit Migrationshintergrund in Köln, die Waldorfschule in Bergisch-Gladbach und ein katholisches Jugendzentrum in einem Kölner Stadtteil mit hohem Migrantenanteil. Bei der Präsentation der Ergebnisse zeigte sich, dass bei deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und palästinensischen Jugendliche der Stellenwert der Großfamilie und der Religion sehr groß ist. Und für beide Gruppen gilt: je höher der Bildungsgrad, desto unabhängiger sind die Jugendlichen von der Familie. Diese Faktoren spielen bei deutschen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund eine eher geringe Rolle. Grundsätzlich interessieren sich alle Jugendlichen mehr oder weniger für Politik, allerdings nehmen Jugendliche, die schlechter ausgebildet sind, anscheinend eher Anteil an extremeren politischen Positionen. Allen gemeinsam ist der Wunsch in den Jugendeinrichtungen und von den Erwachsenen mit dem was sie tun bzw. wünschen stärker wahrgenommen zu

werden und dies auch geltend machen zu können. Bei Coach e.V. wird dieser Wunsch gerade mit der Frage „Wie stellt ihr euch das vor“ angegangen. In Palästina ist mit dem Fotoprojekt „Inside-Out“ schon ein Schritt gemacht. Hier zeigten sich die Jugendlichen bzw. die Studenten selbst mit ihren inneren und äußeren Barrieren an einem Ort ihrer Wahl. So steht Amiral hinter einer Plexiglaswand vor der Mauer, die Israel von den palästinensischen Gebieten abschottet. Sie presst die erhobenen Hände fest an die Glasscheibe, um damit ihre innere Zerrissenheit darzustellen, die sie als Palästinenserin mit einem israelischen Pass plagt.

### Anregende Fremdheit

Die Präsentation ist überstanden, die Studentinnen wirken ausgelassen. Nur ein junger Mann ist unter ihnen. Für Frauen in Palästina ist es schwieriger Arbeit zu finden als für Männer, die sobald wie mög-



lich zum Familieneinkommen beitragen müssen. So machen sie aus der Not eine Tugend und studieren, um sich zu qualifizieren. Angesprochen auf Eindrücke von ihrem Kölnbesuch schildert Amiral ihre Verwunderung am Ankunftstag, der mit der Karnevalseröffnung am 11.11. zusammenfiel als faszinierenden Auftakt. Sie sagt „Die Feier einer homosexuellen Partnerschaft in einer Kölner Kirche, von der wir hörten, wäre in Palästina undenkbar“ und Nour ergänzt: „So ungewohnt wie Frauen und Männer hier in der Öffentlichkeit miteinander umgehen, kenne ich das nicht“. Sie hat darüber am Abend des gleichen Tages direkt mit Raffaella gesprochen und ihr erzählt wie zuhause Partnerschaften angebahnt bzw. Ehen eingefädelt werden. Auch für Raffaella und Steffen war Palästina fremd, beide sind sich einig: „Palästina wird in den Medien negativ dargestellt, der Austausch war für uns eine Gelegenheit das Land gerade durch die persönlichen Kontakte von einer anderen Seite kennenzulernen“. Raffaella berührte vor allem die labile Situation nach einem Anschlag in Bethlehem, sie meint: „Wir konnten Hals über Kopf abreisen, die palästinensischen Freunde mussten in der Unsicherheit bleiben“. Und das ist sicherlich einer der größten Unterschiede zwischen den beiden Studentengruppen.

*Ursula Radermacher*

*Ursula Radermacher ist  
Mitarbeiterin in der  
Contactsredaktion.*

▲▲ Die Autorin Ursula Radermacher (l.v.l.) im Gespräch mit den Studentinnen.

▲ Die deutschen und palästinensischen Studenten mit den Begleitern des Austausches Prof. Josef Freise (l.R., l.v.l.) und Ingeborg Tiemann.